

nannt. Den Höhepunkt der Entwicklung, sowohl in der Zahl der Rassen wie in der äußeren Erscheinung — Größe und Ausbildung der Schmuckelemente (Binde, Augenflecke) — erreicht *E. stygne* in den Gebirgen Westeuropas, in den Pyrenäen und in den spanischen Gebirgen.

Anschrift des Verfassers: (12 a) Wien 117, Medlergasse 3 a.

Kritik an dem Vorschlag einer Einheitscharakteristik auf Zahlenbasis für die Systematik.

Von Manfred Koch, Dresden.

In den Mitteilungen der Deutschen Entomologischen Gesellschaft E. V. vom April 1944 ist eine Arbeit von Herrn F. Quelle erschienen, betitelt „Eine systematische Einheits-Charakteristik“. In dieser Arbeit setzt sich einmal Herr Quelle mit einem in der D. E. Z. 1938, p. 346 ff., gebrachten Aufsatz des Herrn Kessel, betitelt „Das Determinieren in der Coleopterologie und damit zusammenhängende Fragen“ auseinander und entwickelt zum anderen seinerseits ein Zahlensystem, das letzten Endes für die gesamte Tierwelt nach der Meinung des Verfassers angewendet werden kann. Durch ein derartiges Zahlensystem soll die Art ohne Namen und damit ohne literarisches, synonymisches und historisches Beiwerk dargestellt werden. Die Durchführung einer derartigen Reform erscheint dem Verfasser als dringliche Aufgabe, damit die Arbeitsmethode und die Ausdrucksform der Systematik von überkommenem Ballast befreit werde.

Auf die Einzelheiten der vom Verfasser vorgeschlagenen Reform hier einzugehen, möchte ich mir versagen. In der angeführten Veröffentlichung sind die Grundzüge, die sich zweifellos noch wesentlich ausbauen lassen, so daß man auch über den Artbegriff hinaus das System bis zur Subspezies anwendet, hinreichend geschildert. Für eine Käferart kommt dann als Zahlencharakteristik eine achtstellige Zahl zur Anwendung, der als Kennzeichen, daß es sich um ein Tier handelt, ein Z vorangestellt wird, das als Abkürzung für „Zoologie“ das Merkmal eines tierischen Lebewesens darstellt.

Das von dem Verfasser entworfene und für die allgemeine Verwendung dringend empfohlene System verdient es, sich mit ihm kritisch auseinanderzusetzen. Anscheinend haben, wie schon so oft in der Geschichte der Menschheit bewiesen, Ideen ihre Geburtsstunde, in der sie nach einer Empfängnis durch Umwelt und Zeitgeist zwangsläufig das Licht der Welt erblicken müssen. Auch hier muß zweifellos der Vater des Gedankens in dem Geist einer Zeit gesucht werden, die an Stelle des Wortbegriffes die Zahl setzt. In der Technik, in der Wirtschaft und auch in manchen anderen Sparten des täglichen Lebens ist diese Entwicklung seit Jahren im Gange. Anfangs angefeindet und von den konservativen

Elementen auch heute noch oft als eine Neuerung angesehen, die nur ungern praktisch angewendet wird, hat sich doch auf den meisten Gebieten die Zahl weitestgehend in den Vordergrund geschoben und den Wortbegriff verdrängt. Ich brauche in diesem Zusammenhang nur auf unsere DINormen, auf die Reichsbetriebsnummern, auf die Zahlen des Kontenrahmens und auf das allein auf Zahlen aufgebaute Hollerithsystem hinzuweisen. Hinzu kommt, daß unsere Zeit, die bei weitem schnellerlebiger geworden ist, als wir uns dies noch vor wenigen Jahrzehnten hätten träumen lassen, auch in ihren Verständigungsmitteln sich den Erfordernissen angepaßt hat. Man denke in diesem Zusammenhange an die unendlich vielen neuen Wortbildungen, die in den letzten Jahren als Abkürzungen entstanden sind und zu einem guten Teile dem Einzelnen auf seinem Gebiete gerade noch verständlich sind.

Insofern also ist die Idee des Verfassers nicht als neu zu bezeichnen. Zu untersuchen bleibt die Frage, ob Verfahren, die sich im täglichen Leben, in Technik und Wirtschaft als erfolgreich und nutzbringend erwiesen haben, auch auf dem Gebiete der Naturwissenschaft mit einem ähnlichen oder gleichen Erfolge angewendet werden können.

Nun ist es doch so: Technik und Wirtschaft sind im allgemeinen auf die täglichen Probleme und die sich daraus ergebenden Verhältnisse angewiesen. Sie sind also frei von jeder geschichtlichen Belastung. Völlig anders verhält es sich bei der Naturwissenschaft. Wir können naturwissenschaftliche Studien, insbesondere systematischer Art, nicht treiben, ohne gleichzeitig historisch eingestellt zu sein. Historisch eingestellt sein, heißt aber in diesem Falle, die Erkenntnisse, die bereits andere vor uns über die Sache erworben haben, verwerten, also die Literatur und damit auch die Synonyme, die an den Namen geknüpft sind, gegenwärtig oder zumindest greifbar zu haben. Eine Zahl kann deswegen niemals einen Begriff, der sich durch einen Namen eingebürgert hat, ersetzen. Wenn der Verfasser im übrigen auf dem Standpunkte steht, daß Verständigung der Zweck aller Namensgebung ist, so wird er nur zustimmende Meinungen finden. Verständigung aber ist eben wiederum nur durch einen einprägsamen Namen zu erzielen und nicht durch eine Zahl. Die Zahl würde ja immer bedeuten, daß zu jeder Verständigung dann ein Code gehört, der die Zahlen des Verfassers in den gebräuchlichen Namen übersetzt. Denn kein Mensch ist in der Lage, mit Hunderten, ja, was notwendig wäre, mit Tausenden von Zahlen einen Begriff zu verbinden, während gerade die Wissenschaftler auf dem Gebiete der Entomologie sehr oft viele Tausende von Namen beherrschen und bei Erklängen des Namens sofort eine sehr lebendige Vorstellung davon besitzen, welche Art, Form oder Gattung gemeint ist. Der Einwand könnte hier gemacht werden, daß diese selben Verhältnisse auf den anderen Gebieten, also dem der Technik und der Wirtschaft genau so liegen müßten. Dem ist aber nicht so. In

diesen Sparten der menschlichen Betätigung handelt es sich meist um unverhältnismäßig wenig Zahlenbegriffe, die den damit Arbeitenden selbstverständlich geläufig sind. Überschreitet jedoch die Anzahl der zur Anwendung kommenden Zahlen ein gewisses Maß, das dem normalen Gedächtnis nicht mehr zugemutet werden kann, so ergibt sich auch hier die Notwendigkeit, Übersetzungsbücher wie beim Hollerithverfahren zu verwenden, in denen die Zahlen begrifflich erläutert werden. Wenn das Verfahren des Verfassers sich für die Wissenschaft als zweckmäßig erweisen würde, so bleibt es unverständlich, warum man in der Chemie nicht auf die im Vergleich zur Entomologie teilweise unendlich viel schwierigeren Namen verzichtet hat und sich mit der chemischen Formel als Charakteristikum und Verständigungsmittel begnügt. Man hat es nicht getan aus den von mir dargelegten Gründen.

Ich glaube, in diesen Ausführungen bewiesen zu haben, daß wir weder auf den historischen Unterbau, der sich stets auf den Namensbegriff bezieht, verzichten können, noch daß die vom Verfasser vorgeschlagene Methode eben aus den Gründen einer Verständigung anwendbar ist.

Es sind jedoch noch andere Bedenken, die gegen das Verfahren des Herrn Quelle sprechen. Gerade die Forscherarbeit der letzten 40, 50 Jahre hat gezeigt, daß unsere Anschauungen über die Stellung einer Art innerhalb des Systems wechseln und Platzänderungen unvermeidlich sind. Jede derartige Erkenntnis ist für den Systematiker mit Schwierigkeiten verbunden und insbesondere dann mit Schwierigkeiten, wenn, wie neuerdings, sich sogar Namensänderungen auf Grund oft zweifellos falsch angewandter Prioritätsgesetze einstellen. Jedoch sind diese Dinge leichter zu beherrschen, wenn der Name, der begrifflich uns stets noch Anhaltspunkte gibt, der Änderung unterliegt, als wenn dies mit achtstelligen Zahlen erfolgt, bei denen die 6., 7. oder auch 5. Stelle den Platz wechselt.

Man könnte meiner Kritik entgegenhalten, daß die vom Verfasser gewünschte Charakterisierung einer Art durch eine achtstellige Zahl ja nicht bedingt, daß die bisher gebräuchliche Namensgebung aufgehoben wird. Ich würde jedoch in diesem Falle nicht die Notwendigkeit einsehen, zu einem derartigen Verfahren der Zahlencharakteristik zu kommen neben den bestehenden Namen. Der Verfasser schreibt, daß der Spezialist wohl wisse, wohin seine Arten gehören, daß aber bisher eine allgemein verständliche Darstellung der Beziehungen, in denen eine bestimmte Art zu der Gesamtheit aller übrigen Arten steht, fehlt. Glaubt der Verfasser wirklich, daß ein Wissenschaftler, der ein Problem von höherer Warte unter Würdigung gewisser Zusammenhänge bearbeitet, bei Vorliegen einer völlig undurchsichtigen Zahlencharakteristik schneller zu seinem Ziele käme, als wenn er mit Namen arbeiten könnte, von denen ihm, auch wenn er Nichtspezialist ist, zumindest ein Teil begrifflich eine Vorstellung von den bestehenden Verhältnissen vermittelt?

Ich fasse zusammen: Den Versuch des Verfassers, ein neues System auf Zahlenbasis zu schaffen, halte ich für unangebracht und undurchführbar. Wie sehr auch das heutige System der Kritik, und zwar zum Teil berechtigter Kritik unterliegen mag, wie sich auch aus vielen meiner Arbeiten über die Systematik des Genus *Zygaena* F. ergibt: Das Zahlensystem des Verfassers würde die Probleme, die Ursache für die Kritik am bisherigen System sind, in keiner Form zu lösen imstande sein. Es würden sich jedoch durch das Zahlensystem weitere, viel größere Schwierigkeiten, Unklarheiten und nicht zuletzt unüberbrückbare Hemmnisse in der Verständigungsmöglichkeit ergeben. Wir wollen uns doch davor hüten, Methoden, die auf völlig anderen Gebieten des menschlichen Tuns Erfolg gehabt haben, zu verallgemeinern und in unserem Falle auf das Gebiet der Wissenschaft zu übertragen. Möge die Technik und damit der Alltag des modernen Menschen noch so sehr rationalisiert, genormt, verbessert sein und vielleicht auch unter Zahlenbegriffen gelenkt werden, die beschreibende Naturwissenschaft und ihr Werkzeug, die Systematik, dürfen von dieser Entwicklung nicht berührt werden. Hier gilt nach wie vor das alte Wort: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Anschrift des Verfassers: (10) Dresden-Wachwitz, Ober-Wachwitzer Weg 7.

Studien über die Genitalien einiger Coleophoriden VI.

(Mit 32 Figuren auf 4 Tafeln.)

Von S. Graf von Toll, Oberschlesisches Landesmuseum, Beuthen.

(Schluß.)

***C. femorella* Wlsgl.** Der Kopf und der Thorax sind weiß, in der Mitte gelblich angeflogen; Fühler bis zur Spitze scharf dunkelbraun geringelt, das Wurzelglied ist weiß, der Haarpinsel gelb gemischt, die ersten zwei (♂) bis drei (♀) Geißelglieder rundherum, die weiteren zwei nur hinten, rauh gelblich beschuppt; die Palpen sind außen gelbgrau, innen weiß, das Mittelglied ist so lang wie der Augendurchmesser, der Endbusch ist kurz, das Endglied ist zwei Drittel so lang wie das Mittelglied. Die Vorderflügel sind schmutziggelb, die Linien weiß, wenig glänzend, nur die Mittel- und Dorsallinie erreichen die Flügel Spitze. Alle Linien (besonders im hinteren Flügelteil) von spärlichen braunen Schuppen gerandet. Spannweite 11 mm.

Der zahnähnliche Fortsatz der ventrocaudalen Ecke des Sacculus im männlichen Genitalapparat (Taf. 13, Fig. 5) ist bei dieser Art sehr klein und vom Sacculusrand abgerückt; der Ventralrand des Sacculus beträchtlich stärker vorgebaucht als bei allen vorhergehenden Arten, Valve breiter und kürzer als bei *hartigi* m., Valvula ziemlich gut vom Sacculuskörper abgehoben, ohne Borste am Dorsalrande, Cornuti klein, nicht sehr zahlreich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1944

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Manfred

Artikel/Article: [Kritik an dem Vorschlag einer Einheitscharakteristik auf Zahlenbasis für die Systematik. 265-268](#)